

**Rede von Herrn Oberbürgermeister Dr. Stephan Keller beim Festakt
anlässlich der Verleihung des Heine-Preises 2024 der Landeshauptstadt
Düsseldorf an Herrn David Grossman am 14. Dezember 2024 im
Düsseldorfer Schauspielhaus, Großes Haus**

Es gilt das gesprochene Wort!

Meine Damen und Herren!

Ich begrüße Sie im Düsseldorfer Schauspielhaus und heiße Sie sehr herzlich willkommen zur Verleihung des Heine-Preises 2024 an Herrn David Grossman.

Wir sind dafür zusammengekommen hier im Herzen Düsseldorfs, der Geburtsstadt Heinrich Heines. Einen Tag nach seinem 227. Geburtstag.

Ganz besonders herzlich begrüße ich Sie, sehr verehrter Herr Grossman!

Bereits gestern haben Sie sich im Rathaus in das Goldene Buch unserer Stadt eingetragen.

Ich heiße Sie nun nochmals ganz offiziell in Düsseldorf willkommen.

Es ist eine Ehre, Sie und Ihre Gattin in unserer Mitte zu wissen.

Sehr geehrte Damen und Herren, bitte gestatten Sie, dass ich für einen Moment ins Englische wechsle:

I extend an especially warm welcome to you, most esteemed Mr. Grossman, here in Düsseldorf and to the award ceremony in your honor.

It is a privilege to have you among us.

I would also like to extend a heartfelt welcome to you, most esteemed Ms. Grossman.

Ebenfalls begrüße ich alle Ehrengäste sehr herzlich, insbesondere die Vertreterinnen und Vertreter des Konsularischen Korps, aus Rat und Parlamenten sowie Kirchen und Religionsgemeinschaften. Ich freue mich ganz besonders über das große Interesse

und Wohlwollen, das aus der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf der Entscheidung der Jury und damit dem Preisträger entgegengebracht wird.

Die Landeshauptstadt Düsseldorf hat den Preis zu Heinrich Heines 175. Geburtstag gestiftet. Sie verleiht den Preis seit 1972.

In diesem Jahr vergeben wir ihn zum 23. Mal.

Der Heine-Preis wird durch die vom Rat der Landeshauptstadt Düsseldorf eingesetzte Jury – so heißt es in den Bestimmungen über seine Verleihung – *„an Persönlichkeiten verliehen, die durch ihr geistiges Schaffen im Sinne der Grundrechte des Menschen, für die sich Heinrich Heine eingesetzt hat, den sozialen und politischen Fortschritt fördern, der Völkerverständigung dienen oder die Erkenntnis von der Zusammengehörigkeit aller Menschen verbreiten“*.

Mit diesem bedeutenden Literatur- und Persönlichkeitspreis erinnern wir an Heinrich Heine. Den großen Sohn unserer Stadt. Den lange Ausgeschlossenen und oftmals Angefeindeten.

Diese Zeiten sind überwunden. Düsseldorf ist längst stolz auf Heinrich Heine. Die Universität trägt seinen Namen. Mit dem Heine-Institut und Schumann-Haus verfügen wir über die weltweit größte wissenschaftliche Einrichtung und das bedeutendste Literaturarchiv zu Heinrich Heine. – Sie haben das Institut gestern besucht, sehr verehrter Herr Grossman. Es war für diese städtische Einrichtung eine besondere Ehre.

Heinrich Heine bewegt uns in Düsseldorf. Als Stadtgesellschaft rezipieren, vertreten und verteidigen wir die Werte Heines. Gelebte Menschlichkeit, Weltoffenheit, Toleranz, gegenseitiger Respekt und der Schutz von Minderheiten sind für die große Mehrheit der Stadtbevölkerung unverzichtbare Werte.

Für diese Werte sind beispielsweise beeindruckende 100.000 Menschen im Januar in Düsseldorf auf die Straße gegangen.

Es braucht diese 100.000. Es braucht die Vielen, um deutlich zu machen, wofür wir stehen. Was uns wichtig ist. Warum uns Heine auch heute bewegt und motiviert, in seinem Sinne zu handeln.

Aber wir brauchen auch die, die als große Persönlichkeiten, Literaten und Aktivisten Heines Werte verkörpern. Die sie vorleben. Die für uns alle Vorbild sind. Die anhand des Schicksals des Einzelnen oder einzelner Familien erzählen, wie die Werte Heines auch heute leitend sein können. Und die das glaubwürdig, berührend und wahr können.

Mit diesem Preis ehren wir nicht nur Heine, sondern auch diejenigen, die sein Erbe weitertragen.

David Grossman macht das. Er ist dieses Vorbild.

In der Begründung der Jury heißt es über David Grossman:

„Seine Prosa ist durchdrungen vom tiefen Verständnis und empathischer Nähe zu den Menschen mit ihren unauflöslich erscheinenden Konflikten. Ganz im Sinne Heinrich Heines tritt er klarsichtig für die Zusammengehörigkeit aller Menschen ein und setzt auf die verbindende Kraft der Literatur. In seinen intellektuell bestechenden, differenzierten Reden und Essays wirbt er unaufhörlich für Frieden und Aussöhnung im Nahen Osten. Er wird nicht müde, der Menschlichkeit eine Stimme zu geben.“

Ich bin sehr dankbar, dass sich die Jury des Heine-Preises für David Grossman entschieden hat.

Ich danke Ihnen, sehr geehrte Mitglieder der Jury, für Ihre engagierten Beiträge und den wertvollen Austausch im Rahmen der Sitzung des Preisgerichts.

Ebenfalls danke ich Herrn Generalintendanten Schulz und dem ganzen Team des Düsseldorfer Schauspielhauses dafür, heute hier zu Gast sein zu dürfen, sowie allen, die heute zur Gestaltung des Festakts beitragen, nicht zuletzt der Pianistin Florence Millet.

Ausgesprochen glücklich bin ich darüber, dass wir Frau Dr. Carolin Emcke als Laudatorin gewinnen konnten. Sehr geehrte Frau Dr. Emcke, ich danke Ihnen für Ihre Zusage. Ich heiße Sie heute sehr herzlich willkommen.

Als Philosophin, Publizistin und Journalistin setzen Sie sich mit alltäglichen Grenzverletzungen auseinander. Mit den Anfeindungen gegen Minderheiten. Mit Gewalt. Sie ergründen den Fanatismus und den Hass.

Dr. Carolin Emcke ist wie David Grossman Trägerin des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels.

Der Frieden ist Ihnen beiden ein Anliegen. – Sicher auch deshalb, weil sie beide den Krieg kennen, ihn hautnah erlebt und über ihn geschrieben haben. So waren Sie, verehrte Frau Dr. Emcke, Kriegsreporterin, haben etwa aus dem Kosovo, aus Afghanistan und eben auch aus Gaza berichtet.

Sie wissen um die Zerstörungen, das Leid der Menschen, das Gefühl der Ohnmacht angesichts des Hasses, der sich – ich zitiere Sie, sehr verehrte Frau Dr. Emcke – *„blindwütig entlädt“*.

Angesichts des Hasses und der Gewalt und des Krieges haben Sie nicht die Sprache verloren. Sie nicht, verehrte Frau Dr. Emcke. Und Sie ebenfalls nicht, verehrter Herr Grossman. Vielmehr liegt Ihnen an Verständigung, Versöhnung – und letztlich am Frieden. Und dafür nutzen Sie die Kraft der Worte.

„Es gibt nichts Stilleres als eine geladene Kanone.“ – Diese Worte Heinrich Heines zeigen uns eindrücklich die Bedrohung, die ständige Gefahr eines Krieges. Sie zeigen uns die Fragilität des scheinbaren Friedens.

Auch in den ersten Tagen des Oktobers 2023 waren die Kanonen geladen. Und sie schwiegen. Noch.

Viele hatten in Israel die Hoffnung auf Verständigung, zu jenem Zeitpunkt ganz konkret mit Saudi-Arabien. Selten zuvor standen die Chancen dafür offenbar so gut.

Dann kam der 7. Oktober 2023.

Die Terroristen der Hamas drangen in Israel ein. Sie überfielen ein Festival, Kibbuzim, Dörfer. Sie töteten mehr als 1.200 Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer. Sie verschleppten mehr als 200 Geiseln in den Gaza-Streifen.

Es war nicht mehr still: Die Terrororganisation Hamas feuert an diesem Morgen Tausende Raketen aus Gaza nach Israel.

Wie heißt es bei David Grossman: *„Noch ein Raketenhagel, noch eine Bombardierung, ein Raketenhagel und ein Luftangriff, Qassam-Raketen, Iron Dome, Alarmsirenen. Und wieder dieses uns wohlbekannt rhythmische Stampfen, das anschwillt, sich selbst befeuert und die Urteilskraft vernebelt.“*

Die Existenz Israels war am und nach diesem „Schwarzen Schabbat“ gefährdet. Wieder einmal gefährdet – und in einem Maße wie selten zuvor. Der Angriff wurde vielfach eingeordnet als der schlimmste Massenmord an Jüdinnen und Juden seit der Schoah.

Nicht erst seit dem 7. Oktober 2023 ist Israel das Land, das wie kein zweites Land auf der Welt umzingelt ist von Feinden, die es auslöschen wollen. Oder – in den Worten David Grossmans – das wie *„(...) kein anderes Land auf der Welt in einer so permanenten existenziellen Angst (lebt)“*.

Sehr verehrter Herr Grossman, Sie erleben diese Angst. Sie leben in einer Gesellschaft, die Tag für Tag um ihre Existenz bangt.

Sie wissen auch, was uns als Deutschen das Existenzrecht Israels bedeutet.

Sie wissen um die *„Wunde der Schoah“*, wie Sie sie einmal nannten.

Sie wissen, dass wir diese Wunde niemals schließen können. Aber wir in Deutschland wissen um unsere Schuld als Deutsche. Wir wissen um unsere Verantwortung, die wir heute haben. Um die Verantwortung gegenüber den Jüdinnen und Juden.

Und um die Verantwortung gegenüber Israel.

Und diese doppelte Verantwortung nehmen wir sehr ernst.

Deshalb setzen wir uns ein für das Existenzrecht Israels. Es ist deutsche Staatsräson, der wir uns auch in Düsseldorf verpflichtet fühlen und der ich als Politiker, als Oberbürgermeister verpflichtet bin: schon von Amts wegen, aber auch ganz persönlich und aus tiefer Überzeugung.

Wir wissen, dass Jüdinnen und Juden, das jüdische Volk eine „Heimstätte“ braucht. Sie verwenden diesen Begriff immer wieder.

Und auch das erinnert uns an Heine, den lange Heimatlosen oder Heimatsuchenden.

In den vergangenen 14 Monaten haben wir in Düsseldorf dieses Existenzrecht Israels immer wieder entschlossen vertreten. Wir haben uns mit Israel solidarisiert.

Die Verteidigung des Rechts auf Leben und Sicherheit für Israel steht für uns obenan. Und davon werden wir und ich ganz persönlich nicht abrücken. – Selbst dann nicht, wenn die Stimmen noch lauter werden sollten, die mit den Hamas-Terroristen sympathisieren und damit eine furchtbare Täter-Opfer-Umkehr betreiben.

Denn das Massaker vom 7. Oktober 2023 war barbarisch.

Aber natürlich haben wir uns auch gefragt:

Wie kann Israel sich – und sein Existenzrecht – verteidigen, ohne die Opfer des Krieges, das Leid der Menschen auf beiden Seiten aus den Augen zu verlieren?

Wie kann der Nahe Osten doch noch zu einer Zweistaatenlösung kommen (sofern sie denn die Lösung ist)?

Wie und wann wird endlich Frieden im Nahen Osten herrschen?

Ich meine: Wir können das nicht beantworten. Und ich meine: Uns steht es nicht zu, Ratschläge zu erteilen.

Was wir aber sehr wohl tun können, ist all jene zu unterstützen, die sich für Verständigung und Versöhnung einsetzen.

So wie unsere Partnerstadt Haifa:

Haifa steht wie kaum eine andere israelische Stadt beispielhaft für das weitgehend friedliche Zusammenleben der drei großen Religionsgruppen, der Juden, Muslime und Christen.

Seit dem 7. Oktober 2023 befindet sich Haifa in einer zunehmend prekär werdenden Sicherheitslage. Besonders durch den Raketenbeschuss aus dem Libanon wird die Bevölkerung Haifas in ihrem Alltag sehr belastet. Zuletzt wurde eine Synagoge getroffen.

Ich bin in den letzten 14 Monaten immer wieder mit Menschen aus Haifa und Region zusammengetroffen. Ihre sehr persönlichen Erzählungen haben mich sehr berührt.

Dieses friedliche Zusammenleben und den Dialog zwischen den Bevölkerungsgruppen will die Stadt Haifa fördern. Yona Yahav, Bürgermeister von Haifa, hat mich in einem sehr bewegenden Telefonat gebeten, dass die Landeshauptstadt Düsseldorf Haifa dabei unterstützt.

Yona Yahav sagte mir in diesem Telefonat: *„Wir sind umgeben von arabischen Nachbarn. Wir sollen wir jemals in Frieden leben, wenn wir nicht einmal die Sprache des anderen verstehen?“*

Deshalb soll künftig jedes jüdische Kind in Haifa Arabisch lernen. Und jedes arabische Kind in Haifa soll Hebräisch lernen.

Ich bin sehr froh, dass der Rat der Landeshauptstadt Düsseldorf vorgestern einstimmig beschlossen hat, diese Initiative mit einer Hilfe in Höhe von einer halben Million Euro zu unterstützen.

Mittels der Sprache lassen sich Brücken bauen. Ich finde es wichtig, dass wir gerade der jungen Generation das „Rüstzeug“ für einen möglichen Dialog mit auf den Weg geben.

Aber auch hier vor Ort, hier in Düsseldorf haben wir die junge Generation im Blick. Mit dem Ausbau von Bildungsangeboten oder etwa dem neuen Bildungszentrum unserer Mahn- und Gedenkstätte wollen wir vor allem junge Menschen erreichen.

Wir wollen sie stärken, damit sie nicht dem Judenhass verfallen oder sich daran beteiligen, Israel zu dämonisieren.

Dafür müssen wir alle erreichen:

Die, die im braunen Sumpf des Rechtsextremismus stehen, genauso wie die Anhänger eines politischen Islamismus oder eines religiösen Fundamentalismus.

Wir müssen die Studierenden erreichen, die – auch in Düsseldorf – in Protestcamps an unseren Hochschulen Sympathie mit der Hamas zeigen. Da geht es mir wie Ihnen, verehrter Herr Grossman: Das finde ich abscheulich.

Und wir müssen auch all diejenigen erreichen, die in Kunst, Kultur und Wissenschaft legitime Kritik an der Regierungs- und Kriegsführung Israels ausnutzen, um antisemitische Narrative wieder salonfähig zu machen.

Die „*Wunde der Schoah*“ verpflichtet uns, entschlossen gegen Antisemitismus einzutreten und jüdisches Leben zu schützen. In Düsseldorf, in Israel, überall auf der Welt.

Wir wissen das nicht erst seit dem 7. Oktober 2023.

Als wichtiges Zeichen unserer Position haben wir deshalb beispielsweise bereits 2020 Dr. Rachel Salamander mit dem Heine-Preis ausgezeichnet.

Die Literaturwissenschaftlerin und Publizistin wurde dafür gewürdigt, sich ganz im Sinne Heinrich Heines für Völkerverständigung und gegen Antisemitismus einzusetzen.

Und ich bin froh, dass sich diese Herausforderungen, vor denen wir als Gesellschaft stehen, immer wieder im Heine-Preis widerspiegeln, wir sie aufgreifen und Persönlichkeiten auszeichnen, die mutig und entschlossen Stellung beziehen.

So wie Juri Andruchowytch, dem wir 2022 den Heine-Preis verliehen haben. Die Auszeichnung dieses führenden Schriftstellers und Intellektuellen der Ukraine war ein starkes Zeichen der Solidarität mit der von Russland angegriffenen Ukraine.

Auch dort in der Ukraine erleben wir den verzweifelten Kampf eines Landes um seine Existenz, um die Wahrung seiner Freiheit und seiner Werte. Und wie in Israel, ist der Weg zum Frieden kein einfacher.

Sie, sehr verehrter Herr Grossman, haben diesen Krieg sehr eindrücklich eingeordnet, als eine „*Aggression, die in diesen Tagen die Sicherheit der ganzen Welt bedroht*“.

Und vielleicht, war es ja doch kein Zufall, dass Israel von der Hamas am 71. Geburtstag Wladimir Putins angegriffen wurde. Eine weitere Herausforderung des Westens und unserer liberalen Demokratien durch neue globale Bündnisse.

Hier in Düsseldorf denken wir daran, wie sehr wir erschüttert waren – und es noch sind –, dass seit dem Februar 2022 plötzlich wieder Krieg auf europäischem Boden herrscht.

Und auch wenn dieser Krieg vielleicht nicht unerwartet kam – denn die geladenen Kanonen waren zuvor wieder ausgesprochen still – hat uns dieser Krieg überwältigt.

Alte politische Gewissheiten galten plötzlich als überholt. Wir haben mitgeföhlt. Wir haben Solidarität gezeigt. Und wir waren auch beunruhigt darüber, wie nah dieser Krieg ist. Plötzlich herrschte wieder Krieg auf dem europäischen Kontinent. Der Krieg rückte näher an uns heran.

Wie nah aber ist er wirklich? Wie weit ist er wirklich von Düsseldorf entfernt?

Ein Blick auf die Karte zeigt es: Bis beispielweise nach Charkiw sind es hier aus Düsseldorf rund 2.000 Kilometer. Aber: Von Haifa nach Beirut gerade einmal 120 Kilometer. Von Tel Aviv nach Gaza City keine 75 Kilometer.

So stelle ich mir die Frage: Was können wir in Düsseldorf schon über den Krieg wissen? Wir leben seit fast 80 Jahren in Frieden. In Freiheit und in Sicherheit. Nächstes Jahr begehen wir den 80. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges. Den 80. Jahrestag der Befreiung vom Nationalsozialismus.

Wir haben in diesem Mai 75 Jahre Grundgesetz und 75 Jahre Bundesrepublik gefeiert. Wir sind uns bewusst – und ich habe das auch immer gesagt – dass dieser Frieden, diese Werte, für die unser Land steht und die das Grundgesetz garantiert, nicht selbstverständlich sind. Dass wir sie verteidigen müssen.

Aber wir erleben diesen Frieden hier vor Ort weiterhin – trotz des Krieges auf unserem Kontinent, der doch gefühlt so nahe ist. Trotz der Auswirkungen, die wir – zugegeben: nur sehr mittelbar – hier auch in Düsseldorf spüren.

Wie viel anders ist dagegen doch das, was Sie erleben, verehrter Herr Grossman, und was Ihre Landsleute erleben:

120 Kilometer gegenüber 2.000 Kilometern.

Wir hier im Herzen Europas, umgeben von befreundeten Staaten, mit festen aber offenen Grenzen.

Dort bei Ihnen die ungewissen Grenzen. Das Land umzingelt von Feinden.

Mehr noch: Krieg vor der eigenen Haustür. Krieg im eigenen Haus. Und das immer wieder: – Ich zitiere nochmals – *„Noch ein Raketenhagel, noch eine Bombardierung, ein Raketenhagel und ein Luftangriff, Qassam-Raketen, Iron Dome, Alarmsirenen. Und wieder dieses uns wohlbekannt rhythmische Stampfen, das anschwillt, sich selbst befeuert und die Urteilskraft vernebelt.“*

Wir alle, zumindest die meisten von uns, haben noch keinen einzigen Tag Krieg erlebt.

Umso erschreckender ist das, was Sie sagen, verehrter Herr Grossman: *„Ich, der ich in meinem ganzen Leben noch keinen Augenblick wirklichen Friedens erlebt habe.“*

Kein einziger Tag Friede. Ein Leben lang.

Wie muss es sein, ständig im Krieg zu sein? Nie zu Hause zu sein. Wie kann es sein?

Wie groß muss die Sehnsucht nach Frieden sein. Denn, dass Sie groß bleibt, das wissen wir, das hören wir aus Ihren Worten.

Sie sind unbeirrt Ihrer Linie treu geblieben: Der Einsatz für Frieden bewegt Sie immer schon und zieht sich wie ein roter Faden durch Leben und Werk. Auch für Heinrich Heine galt dies. Er hat die Menschlichkeit in den Vordergrund gestellt. Heine

hat sich nicht vereinnahmen lassen, nicht von Parteien, nicht von Staaten. Ebenso wenig wie Sie, sehr verehrter Herr Grossman.

Und wir wissen, dass die Sehnsucht nach Frieden für beide Seiten gilt. Denn Sie versetzen sich in den anderen hinein und nehmen uns mit. *„Feindschaft ist ermüdend“*, wissen Sie. Auch das gilt ganz gewiss für beide Seiten.

Und um das zu erfahren, damit uns das immer wieder erzählt wird – gerade deshalb brauchen wir Sie. Wir brauchen den Literaten, der uns darüber erzählt. Der uns von der Angst und der Ohnmacht erzählt. Von der Furcht und der Zerrissenheit. Von dem, was dieser Krieg mit dem Land mit den Menschen macht. Mit den Menschen in Israel. Mit Israelis, mit Juden und Arabern.

Welche Stimme könnte glaubwürdiger sein? Welche Stimme könnte wichtiger sein?

Wir brauchen Ihre Erzählungen, Wir brauchen Ihre Einordnung.

Wir alle stellen Fragen, wir alle wollen verstehen. Wir, die wir hier im Frieden leben, können nicht die Antworten geben. Und wir sollten auch keine Ratschläge geben. Das steht uns nicht zu.

Aber wir können gemeinsam hoffen. Denn bereits die *„Hoffnung schafft im Herzen einen Ort der Freiheit“*.

Und Hoffnung verschafft – hoffentlich – den Menschen in Ihrem Land eines Tages einen Ort des Friedens, *„ein normales, von Angst und äußerer Bedrohung freies Leben“*, *„Ein dauerhaft geborgenes Dasein. In einem behüteten Heim“*.

Lassen Sie uns diese Hoffnung nicht verlieren.

Ich bin sicher: Sie bleiben ein unermüdlicher Kämpfer für den Frieden. Sie verkörpern den Glauben, dass es möglich ist, Brücken zu bauen – zwischen Menschen, zwischen Kulturen, zwischen Feinden.

Verehrter Herr Grossman, wir ehren Sie heute für Ihr literarisches Schaffen. Aber wir ehren Sie auch für Ihre Haltung, Ihre Menschlichkeit und Ihren Mut. Möge dieser

Preis ein Zeichen dafür sein, wie sehr Ihre Stimme gebraucht wird – heute mehr denn je.

Herzlichen Glückwunsch zum Heine-Preis 2024.